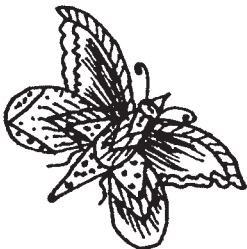




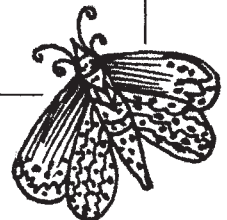
SHANTI LEPRAHILFE
DORTMUND E.V. SEIT 1992



NACHRICHTEN
AUS
DER
SHANTI
FAMILIE



Sommer 2019





Straßenblume

Am straßenrand blüht eine malve
eine knospe ist beinah offen
altrosa wird sie sein
vielleicht schon morgen
hätt ich geduld
ich würde warten
hätt ich aufmerksamkeit
ich rührte mich nicht vom fleck
hätt ich frömmigkeit
hier würde ich niederknien
vielleicht schon morgen
könnt ich sehen
nicht nur glauben
wie es einem mitgeschöpf gelingt
am straßenrand
zum blühen zu kommen

Dorothee Sölle

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Shanti-Familie,

früher flatterten uns im Sommer immer wieder fröhlich-bunte Karten mit Feriengrüßen in den Briefkasten. Heute ist das im Zuge von WhatsApp und E-Mails „uncool“ geworden.

Ich möchte aber gern an die Tradition anknüpfen und Ihnen einen bunten Strauß von Nachrichten aus der Shanti-Familie schicken.

Welch ein Kontrast erwartete mich, als ich vor einer Woche aus Nepal zurückkehrte!

Hier freudige Vorbereitungen für die Urlaubsreise, bunte Straßenszenen mit KlavierspielerInnen und kleinen Musikgruppen in Dortmunds Fußgängerzone, Weinfest und Gourmet-Veranstaltung, Kinderferienparty und bunte Märkte.

Da, dh in Nepal, ängstliche Blicke zum Himmel: Wann würde endlich der unaufhörlich strömende Regen aufhören!? Dazu sorgenvolle Reaktionen auf die Berichte von überfluteten Gebieten im Süden, von Erdbeben in den Bergen, Warnungen vor dem Ausbruch von Cholera und Typhus, den sog. „waterborne diseases“,

den Krankheiten also, die durch verunreinigtes Wasser verursacht werden.

Ich bin tief dankbar, wenn ich mir die Lage unseres Zentrums bewusst mache: wir liegen zwar dicht am heiligen Fluss Bagmati, aber gleichzeitig so hoch, dass das Hochwasser uns auch jetzt nicht erreichen wird - obwohl der Bagmati über die Ufer getreten ist.

So konnten wir unsere Kräfte bündeln und weiter die Not lindern, die uns täglich herausfordert.

Und diese Not ist so vielfältig, wie es vielfältige Menschenschicksale gibt.

Rubi Devi

Da war zunächst Rubi Devi mit ihrer Krankheit, die unser aller Mitgefühl auslöste.

Sie leidet unter der Auto-Immunkrankheit Lupus erythematosus. Heftige rheumatische Schmerzen plagten die kaum 30-jährige Mutter von drei Töchtern. Dazu hat sie zwei klaffende Wunden am Bauch. Sie wohnt mit ihrer Familie im benachbarten Slum.

Die BewohnerInnen des Slums sammeln riesige Mengen Plastikmüll, sortieren ihn und verkaufen ihn dann zur Weiterverarbeitung für erschreckend wenig Geld.

Ihre Nachbarinnen hatten in den kleinen Läden der Umgebung eine **Geldsammlung für sie** veranstaltet – viele winzige Beträge erbrachten schließlich ca. 60 Euro. Davon sollte sie Medikamente gegen ihre Schmerzen kaufen.

Durch die Sammlung wurde Bijendra auf sie aufmerksam, unser Junior-Manager. Er holte die Frau in unsere Klinik. Die SlumbewohnerInnen getrauten sich bisher nicht, in unsere Klinik zu kommen, denn sie sind aus dem Süden Nepals und gehören zu den unbeliebten Volksstämmen. Außerdem wussten sie gar nicht, dass sie bei uns unentgeltlich behandelt werden. Die Angst vor Lepra tat ein übriges.

Unser Arzt also kümmerte sich um ihre Wunden und versuchte dann, die Frau dazu zu bringen, erst einmal in unserer Klinik zu bleiben. Vergeblich. Ihr aggressiver Mann kam und zerzte sie zurück in den Slum. Als er auch noch unser Klinikpersonal prügelte, bugsierten unsere Wachleute ihn heraus, und er bekam Hausverbot.

Dann kam es zu einem heftigen Streit um die 60 Euro – er wollte sie haben! Als die Frauen ihm das Geld nicht gaben, verschwand er wutentbrannt – auf hoffentlich Nimmerwiedersehen...

Der Slum ist zur Zeit durch den Regen eine Matsch-Wüste. Rubi lebt mit ihren Kindern in einem **Verschlag aus Wellblech**.



Rubi in ihrem Verschlag

Das Dach war undicht, und in der Hütte stand ein einziges, wackeliges Bett für alle Vier. Bis vor kurzem war ja auch noch ihr trunksüchtiger Mann dabei. Das Bett hatte keine Matratze und war nur mit Pappe bedeckt.

Das Elend in der kleinen Hütte ließ mir keine Ruhe, und so ging ich in den Slum – zusammen mit Tikka, einer tüchtigen jungen Schulabgängerin, die Sozialarbeiterin werden will, mit Sunita, unserer Handarbeitslehrerin, und mit Maria und Milena, zwei Volontärinnen aus Deutschland. Der schmutzig-dunkle Verschlag machte uns alle stumm vor Entsetzen. Dass Menschen so leben müssen ...

Doch wir beließen es nicht bei dem Entsetzen, sondern überlegten - zusammen mit Rubi! -, wie wir am wirkungsvollsten **helfen** könnten. Mit dabei war jetzt auch Dipika, unsere Krankenschwester. Die Helferinnen waren schnell und effizient erfolgreich. Sie räumten die Hütte völlig aus. Jugendliche von Shanti nivellierten den schlammig-matschigen Boden und belegten ihn mit Ziegelsteinen von unserem Klassen-Ausbau. Darüber legten sie Bretter, und schließlich bedeckte eine Plastikmatte den jetzt trockenen Boden.

Das marode Bett zerbrach beim Hinaustragen vollends, und wir ersetzten es durch ein neues, stabiles, belegten es mit dickem Schaumstoff und legten eine fröhlich bunt gestreifte Decke da-

rüber, aus den Flicker-Quadraten, die unsere Omas mit so viel Fleiß weben.

Als ich am Abend kam, um zu sehen, wie weit die HelferInnen gekommen waren, fand ich die Hütte im Dunkeln. Nur die lodernde, offene Flamme der kleinen Kochstelle flackerte im Düstern.

Ich war froh, dass ich wusste: wir haben in meinem Zimmer noch Solarlampen mit den passenden Paneelen. Also watete ich durch Matsch und Regen zurück und holte Solarlampen – für Rubi und auch für ihre Nachbarn.



Rubis Tochter mit Lampe

Wie strahlten die Beschenkten mit dem Leuchten der Lampen um die Wette!

Nach dem großen Erdbeben 2015 hatte uns eine solche Lampe ja in vielen Nächten unser Zelt erhellt, sodass wir nicht aus Versehen in der Dunkelheit auf noch schlafende Zelt-MitbewohnerInnen trafen.

Wir hatten aus der Erdbebenzeit auch noch wasserfeste Planen, die ein deutscher Baumarkt geschickt hatte. Damit bedeckten wir ihre Hütte und auch gleich noch die Hütten ihrer unmittelbaren Nachbarn.

Die Flammen in der Hütte hatten mich in Panik versetzt – sie sind ja im eigentlichen Wortsinn „brandgefährlich“! Deshalb lud ich Rubi und ihre Töchter zum Essen bei Shanti ein.



Es schmeckte allen, und so hat sie nun einen „Henkelmann“, wie die aufeinander gestellten Töpfe in der Dortmunder Bergmannssprache heißen. Damit holen die Kinder jetzt täglich das Essen aus unserer Shanti-Küche, damit sie in der Hütte kein Feuer mehr machen müssen.

Und weil Rubi und ihre Kinder nun sowieso schon bei Shanti waren, ließen wir sie alle vier in unserer Schneiderei vermessen, und: sie durften sich einen Baumwollstoff für neue Kleidung aussuchen! Selbst ausgesuchte, neue Kleidung, nicht aus dem Müll gezerrte, alte Gebraucht-Textilien! Die Freude leuchtete aus ihren Augen, und ich habe Ihnen allen dankbare Gedanken geschickt, dass Sie uns solches Glück ermöglichen!

Kussum

Ein ähnlich frohes Gefühl strahlte in mir auf, als ich jetzt Kussum und ihre Shanti-Freundinnen sah. Hari, einer unserer ersten Shanti-Patienten, hatte sie uns im Mai gebracht.

Die Kleine guckte uns mit ängstlich geweiteten Augen an. Sie war so herumgestoßen worden – uns

allen krampfte sich das Herz zusammen, als Hari ihre Geschichte erzählte.



Lakshmi, unsere Lagerverwalterin, mit Kussum

Kussum kam unehelich in einem Dorf zur Welt. In der nepalesischen Kultur gilt eine uneheliche Mutter als Sünderin, und so wurde sie mit dem Kind aus der Dorfgemeinschaft ausgestoßen. Eine alleinstehende Frau wird aber als Prostituierte angesehen. Also heiratete sie den erstbesten Mann, einen aggressiven Alkoholiker. Der schlug sie immer wieder, und in ihrer Verzweiflung verließ sie ihn bei Nacht und Nebel.

Kussum ließ sie leider bei ihm zurück, und der Mann weigerte sich, das fremde Kind groß zu ziehen.

Ein mitleidiger Nachbar nahm sich der Kleinen an. Aber seine Frau wehrte sich heftig und verlangte von ihm, das Kind aus dem Haus zu werfen.

Hari wohnte nebenan. So bekam er das ganze Elend mit und brachte das Kind zu Shanti.

Ich war mit dem Eindruck eines tieftraurigen Kindes zurück nach Deutschland geflogen. Welch eine Freude war es da für mich, jetzt im Juli zu erleben, wie die kleinen Freundinnen Kussum in ihren Kreis aufgenommen haben! Sie haben ihr ein Stück Geborgenheit geschenkt. Kussums Gesicht ist jetzt viel entspannter, und sie kann sogar wieder lachen!



Kussum mit ihren Freundinnen

Bewahrung der Schöpfung

Unser Brief kommt ja aus Dortmund, und viele von Ihnen haben gewiss etwas mitbekommen von dem großen Ereignis im Juni, dem Kirchentag. Es war ein heiteres Fest. Bei strahlend blauem Himmel nahmen weit über 100.000 interessierte Menschen daran teil, und wir konnten von unserer Arbeit auf dem „Markt der Möglichkeiten“ berichten.

Freundinnen halfen uns im Schichtdienst, Herbert und Puskal bauten den Stand auf und schmückten ihn mit einem Himmel aus Friedenstauben, wie Sie sie aus unserem Weihnachtsbrief kennen.



Ich schmücke den Stand mit Engeln

In unserer Halle ging es um die vielfältigen Möglichkeiten, das Zusammenleben von Menschen in unserer Einen Welt gerechter und menschlicher zu machen.

In der großen Halle nebenan war das große Thema die Bewahrung der Schöpfung und die Möglichkeiten, wie wir unsere Erde vor der rücksichtslosen Ausbeutung schützen können.

Beim Erzählen über Shanti ging mir dann auf: was die jungen Leute der „Fridays For Future“-Bewegung um- und antreibt, das ist auch unsere Sorge bei Shanti!

Seit vielen Jahren schon bemühen wir uns nämlich, klimaschonend zu arbeiten.

So stellen unsere PatientInnen zB **Biobriketts** her aus den geschredderten Dokumenten der Deutschen Botschaft und anderer diplomatischer Vertretungen.

Diese Briketts tragen erheblich dazu bei, unsere Berge vor dem Abholzen und seinen zerstörerischen Auswirkungen zu bewahren. Nach dem Erdbeben vor vier Jahren gab es ja unglücklicherweise auch noch einen politischen Konflikt mit Indien. Als Konsequenz dieses Konflikts war die Grenze zu Indien monatelang dicht, sodass die Menschen kein

Gas und Petroleum zum Kochen bekamen. In ihrer Not haben sie dann unendliche Mengen von Bäumen gefällt, denn sie hatten ja keine andere Koch-Energie.

Die Konsequenz sind die verheerenden Erdbeben, sobald der Monsun auch nur etwas heftiger ist.

Von daher war ich ganz begeistert, als unsere immens produktiven Brikettherstellerinnen mir strahlend stolz einen Berg aus 2.500 Briketts zeigten! Alle von ihnen selbst gepresst!



Sonam, unser Wachhund, zählt nach ...

Upcycling

Aber neben den Briketts machen unsere wunderbar begabten HandwerkerInnen ja noch viel

mehr an Brauchbarem aus Abfall. Damit sparen wir Geld, und es erhöht ihre Lebensqualität:

Schultornister und Taschen aus Reissäcken, verstärkt mit Auto-schlauch-Gummi; Portemonnaies aus Fahrradschlauch und alter Stickerei; Puppenhäuser und Bauklötze aus Resthölzern; Hocker und Sitzbänke aus Plastikflaschen (die in Nepal nicht recyclet wer-



Hocker aus Plastikflaschen

den!), Abfallholz, Schaumstoff und Autoschlauch; Matten aus Textilresten; Mappen und Tüten aus Zeitungspapier – und immer wieder wachsen neue Ideen und entstehen neue Produkte ...

„Aufwertung“

Plötzlich kam mir ein Vergleich in den Sinn, der mich seither beflügelt:

„Upcyclen“ – das bedeutet doch: „Werterhöhung“, „Aufwertung“.

„Aufwerten“ – genau das geschieht bei Shanti ja nicht nur mit aussortierten Materialien, sondern in erster Linie mit Menschen, die von der Gesellschaft „aussortiert“ wurden. Aussortiert, weil sie leprakrank sind oder in anderer Weise behindert.

Nun gehören sie zur Lebensgemeinschaft der Shanti-Familie. Hier erfahren sie Wertschätzung, werden „aufgewertet“. Und so lernen sie sich selber wieder schätzen – lernen, sich an ihrem Leben zu freuen.

Und in Shantis beschützenden Werkstätten können sie ihre bislang verschütteten Gaben entfalten, sehen Erfolge ihrer Arbeit und verdienen gleichzeitig den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder.

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Schule von Shanti und damit die **Bildung der Kinder**. Viele von ihnen machen

einen so guten Abschluss, dass sie anschließend aufs College gehen. So werden Kinder zu Akademikern, deren Eltern oft noch Analphabeten sind!

Welch ein wundervoller Schritt zu einem erfolgreichen Leben hin, einem Leben, in dem sie nicht mehr von der Gesellschaft aussortiert werden!

In diesem Jahr haben wir in dieser Beziehung ganz viel Grund zur Freude:

Zwölf(!) erfolgreiche AbsolventInnen der Schule möchten studieren: sie möchten Krankenschwester werden (das ist in Nepal ein Studium), ApothekerInnen und SozialarbeiterInnen. Ein Mädchen möchte Ingenieurin werden.

Da ihre Prüfungsergebnisse sehr gut waren, räumen uns die Colleges 50% Rabatt bei den Gebühren ein. Dennoch werden uns die Ausbildungsgänge pro StudentIn zwischen 3.000 und 5.000 Euro für jeweils drei Jahre kosten. So schleicht sich natürlich auch die Sorge um die Finanzierung ein. Aber in erster Linie freuen wir uns mit den jungen Leuten und ihren Familien und sind dankbar für ihre Erfolge. Und natürlich möchten wir niemanden aus finanziellen Gründen außen vor lassen.

Fußball!

Und noch etwas hat die Shanti-Familie zu Jubelstürmen hingegrissen: Unsere Fußballmannschaft hat dreimal hintereinander gegen die Mannschaften reicher Privatschulen gewonnen!

Mit herrlich jungenhafter Energie hatten die Jugendlichen unter ihrem Trainer – einem der „Großen“ aus der Shanti-Familie – intensiv trainiert, und die Tor-differenz war eindrucksvoll!

Die Freude war dem entsprechend riesig, und wir belohnten sie mit frisch gebackenen Banan-pfannkuchen!

Nun wünsche ich Ihnen allen eine Sommerzeit mit vielen Anlässen zu Freude und Dankbarkeit – und danke Ihnen nochmal sehr herzlich dafür, dass Sie uns all das ermöglichen, was so vielen Menschen Lebensmut und -freude schenkt!

Bleiben Sie behütet!



Ihre

Marianne Grosspietsch





Mango für alle Kinder aus dem Slum und von Shanti!

SHANTI LEPAHILFE DORTMUND E.V. SEIT 1992

Olpketalstraße 63, 44229 Dortmund

Tel./Fax 0231 / 73 69 14

E-Mail: info@shanti-leprahilfe.de

www.shanti-leprahilfe.de

www.shanti-leprahilfe-blog.de

Spendenkonten:

KD-Bank Dortmund

(Bank für Kirche und Diakonie)

IBAN: DE92 3506 0190 0000 9239 23

BIC: GENODED1DKD

GLS Bank Bochum

IBAN: DE37 4306 0967 4027 3222 00

BIC: GENODEM1GLS

Deutsche Bank Dortmund

IBAN: DE42 4407 0024 0177 7713 00

BIC: DEUTDEDB440

Vorstand:

Marianne Grosspietsch, Christa Schaaf

Heinke Reuter, Bärbel Puchert

Erscheinungsweise: 3x jährlich; V.i.S.d.P. Christa Schaaf